Nr. 282. Freitag, 1. Dezember. 1899

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XVIII. Jahrgang.

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. etc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Gewerbenovelle vor dem Reichstage.

Eine Vorlage, welche eine erstaunliche Fülle von Einzelheiten berührt — nämlich das Gewerbe der Gesindevermiether, der Barbiere, der Schlächtereien, alle Arbeitergruppen, die der Bundesrath für lohnbuchbedürftig hielt, die Hausindustrie, das Fortbildungsschulwesen, die Kündigungsfristen, die Verhältnisse der jugendlichen Arbeiter, eine Reform der Krankenversicherung, der Ladenschluß für Kaufleute und die Ruhezeit für deren Angestellte — hat die Commission in nur zehn Sitzungen erledigt und darüber einen Bericht erstattet, der das Kümmerlichste ist, was der in dieser Hinsicht wahrlich nicht verwöhnte Reichstag seit Jahren erlebte. Der Windstille der Commissionsberathung ist jetzt die frische Brise der Plenardebatten gefolgt und hat schon manchen Beschluß der schnellfertigen Gewerbespecialisten hinweggeweht, sogar einen, der mit vierzehn gegen vier, also mit erdrückender Mehrheit gefaßt war. Das gute Herz irgend eines clericalen oder sonstigen Gesellschaftsretters brauchte sich nur für ein schönes Ziel erwärmt zu haben, und flugs war ein Antrag fertig, der das „ethische Princip" oder die „Anstandsregel" dem Gewerberecht einverleiben sollte — als ob der Gesetzgeber ein politischer Knigge wäre. Das Allerbedenklichste ist ausgemerzt worden oder wird es noch werden; doch Bedenkliches genug bleibt stehen.

So wurde das Gewerbe der Gesindemiether und Stellenvermittler concessionspflichtig gemacht und damit gewissermaßen unter Polizeiaufsicht gestellt. Hätte man sich begnügt, den, die gleichzeitige Ausübung des Gast- und Schankgewerbes zu untersagen und den Aushang der Taxen, wie geschehen, anzuordnen, so wäre möglichen Mißbräuchen ausreichend vorgebeugt gewesen. Für Barbier- und Friseurgeschäfte wurde aus Concurrenzrücksichten bestimmt, daß sie ihr Gewerbe an Sonn- und Festtagen nur soweit betreiben dürfen, als eine Beschäftigung von Gesellen und Lehrlingen gestattet ist. Für bestimmte Gewerbe, als welche insbesondere die Hausindustriellen gedacht sind, kann ferner der Bundesrath künftighin Lohnbücher oder Arbeitszettel vorschreiben, um die wegen der Unklarheit der Arbeitsbedingungen sonst unvermeidlichen Streitigkeiten zu verhüten.

Abgelehnt wurden dagegen die von der Regierung ausgegangenen, von der Commission umgearbeiteten Vorschläge über die Mitgabe der Arbeit nach Hause. Arbeiterinnen und jugendlichen Arbeitern sollen an Tagen, an welchen sie in der Fabrik die zulässige Arbeitszeit hindurch beschäftigt waren, überhaupt keine weiteren Arbeiten, und an Tagen, wo sie nur kürzere Zeit beschäftig waren, lediglich so viel mitgegeben werden, als sie während des Restes der zulässigen Arbeitszeit würden herstellen können. Das kann man wünschen, aber nicht gesetzgeberisch fixiren. Denn theilweise ist eine solche Bestimmung überhaupt nicht durchführbar, andererseits fehlt für ihre Durchführung jede Controle. Der Arbeitgeber theilt nicht immer Arbeit auf die Stunde, sondern in ganzen Stücken zu. Und so weit eine Verrechnung nach Stunden möglich ist, soll der Polizist Abends in der Familie oder bei der einsamen Näherin erscheinen, um festzustellen, ob die Stundenzahl nicht überschritten ist? Und wer soll für die Ueberschreitung bestraft werden? Der Arbeitgeber, der für das außerhalb seiner Werkstatt Geschehende eine Verantwortung nicht wohl übernehmen kann, oder die Arbeiterin, die mit ihren zehn Fingern sich ehrlich noch ein paar Groschen hinzuverdienen wollte?

Die Socialdemokratie empfahl ein viel radicaleres und — noch ungeeigneteres Mittel zur Beseitigung hausindustrieller Mißstände. Sie verlangte einfach, daß „die Arbeitsräume der Heimarbeiter weder als Wohn- oder Schlaf-, noch als Kochräume benutzt werden dürfen". Das heißt die Heimarbeit verbieten, Tausenden von Wittwen, Zehntausenden von Mädchen und verheiratheten Frauen ihr Brod nehmen, die Armenhäuser füllen oder — die weiblichen Arbeitslosen in Versuchung führen. Das ist die Freundlichkeit der Bärentatze. Dieser Antrag zeigt, wohin es führt, wenn man in der Interessenvertretung das agitatorische Moment in den Vordergrund, die Besonnenheit aber in den Hintergrund stellt, und er wird seinen Urhebern noch oft als ein Musterbeispiel derjenigen Socialpolitik vorgerückt werden, wie sie nicht sein soll.

Sehr umstritten war die Frage, wie lange die Ruhezeit für kaufmännische Angestellte bemessen und ob und für welche Stunden der gesetzliche Ladenschluß eingeführt werden soll. Daß in offenen Verkaufsstellen hinsichtlich der Arbeitszeit Uebelstände bestehen, unter denen nicht nur die Gehilfen und Lehrlinge, sondern die zur Rücksichtnahme auf die Concurrenten gezwungenen Principale leiden, wurde von keiner Seite bestritten. [illegible]t uns doch die Statistik, daß die Ladenzeit [illegible]ei 14,9 Proc. weniger als 12 Stunden, da[illegible] bei 22 Proc. bis zu 13, bei 17 Proc. bis [illegible]ei 18 Proc. bis zu 15, bei 21 Proc. bis [illegible] und bei 6,5 Proc. über 16 Stunden be[illegible] und somit in mehr als der Hälfte der Geschäfte länger als 14 Stunden dauert. Weitaus die längste Arbeitszeit haben Cigarren- und Colonialwaarengeschäfte. Eine Verkürzung erscheint somit gerechtfertigt, und es bleibt nur die Frage, wie weit man darin gesetzlich gehen soll. Im allgemeinen herrschte, entgegen dem socialdemokratischen Standpunkt, die Empfindung vor, daß der Eingriff nicht sofort sehr tief sein dürfe, daß man vielmehr auf einem gesetzgeberisch bisher nicht betretenen Boden schrittweise vorzugehen habe, um sowohl das Geschäftsinteresse als auch die Gewohnheiten des Publikums zu schonen. Haben die neuen Bestimmungen erst einige Zeit gewirkt, dann lassen sie sich immer noch ausdehnen. Dadurch, daß man auf bestehende Verhältnisse Rücksicht nimmt, werden die betroffenen Kreise williger und loyaler den socialpolitischen Intentionen entgegenkommen und ihnen nicht den passiven Widerstand leisten, wie er unpopulären Maßregeln gegenüber vorgekommen und begreiflich ist.

Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, sprachen sich die freisinnigen Parteien für eine Ruhezeit von elf — darin über den Regierungsentwurf hinausgehend — Stunden aus, bekämpfen aber den generellen gesetzlichen Ladenschluß mit Rücksicht auf gewisse Geschäfte, die dadurch geschädigt werden würden. Besteht ein Bedürfniß zu früherer Schließung der Läden und wird es von den Betheiligten lebhaft genug empfunden, dann möge von der im § 139e der Commissionsbeschlüsse gegebenen Gelegenheit Gebrauch gemacht und durch Zweidrittelmehrheit der Geschäftsinhaber eine gemeinschaftliche Regelung beantragt werden. Durch diese Bestimmung wird eine Berücksichtigung der verschiedenen Verhältnisse gewährleistet und die Schablonisirung verhindert. Ein solcher Standpunkt ist haltbar sowohl gegenüber dem Personal, welches eine angemessene Ruhezeit erhält, als auch gegenüber den Chefs, welche das Mitwirkungsrecht für weitergehende Bestimmungen erlangen.

Die Mehrheit des Reichstages gewährte indeß zehn Stunden Ruhezeit im allgemeinen und elf für Städte über 20 000 Einwohner, den kleineren Gemeinden es überlassend, durch Ortsstatut gleichfalls auf elf hinaufzugehen. Als Mittagspause für solche Angestellten, die ihre Hauptmahlzeit außerhalb der Verkaufsstelle einzunehmen genöthigt sind, wurde ein Minimum von $1\frac{1}{2}$ Stunden festgesetzt. Inwieweit sich diese Bestimmungen, auch diejenigen über den Ladenschluß, in dritter Lesung werden aufrecht erhalten lassen, steht noch dahin.

Ob es rathsam war, unmittelbar nach dem Scheitern der Arbeitswilligenvorlage die Coalitionsfragen von neuem aufzurollen, darüber mögen wenigstens unter den nicht nur den Tageserfolg, sondern auch die Zukunftseventualitäten berücksichtigenden „Genossen" doch wohl nachträglich einige Zweifel aufgetaucht sein. Man hätte sich mit dem einen großen Erfolg begnügen und eine weitere Reizung des Unterlegenen unterlassen sollen. Die socialdemokratischen Anträge bedeuten eine Verschärfung der Situation und wüeden überdies, wenn auch nur theilweise angenommen, das Zustandekommen der Gewerbenovelle verhindern, also den Betheiligten die Vortheile vorenthalten, die sie ihnen bieten will. Die übrigen Parteien sind nicht gesonnen, eine so überflüssige Demonstration zu unterstützen; sie werden vielmehr ihren Anschauungen über das Coalitionsrecht und seinen Ausbau zu geeigneterer Zeit und an passenderer Stelle Geltung zu verschaffen suchen.

Die Rückreise des Kaiserpaares.

Vlissingen, 29. Nov. Die „Hohenzollern" kam hier auf der Rhede um $2\frac{3}{4}$ Uhr an, während der Salut von 33 Schüssen abgefeuert wurde. Bald darauf trafen die Königin und die Königin-Mutter der Niederlande zur Begrüßung des Kaisers und der Kaiserin ein. Die Begegnung war sehr herzlich. Zum Empfange waren noch erschienen der niederländische Minister des Aeußeren de Beaufort, der deutsche Gesandte Frhr. von den Brinken, der deutsche Militärattaché Oberleutnant v. Uckro und der deutsche Consul in Vlissingen, Gruber, dessen Tochter der Kaiserin ein Blumenbouquet überreichte. Nachdem das Kaiserpaar gelandet war, bot der Kaiser der Königin der Niederlande den Arm und beide begaben sich hierauf mit der Kaiserin und der Königin-Mutter nach dem Königspavillon, wo der Thee eingenommen wurde. Um fünf Uhr verließen alle den Pavillon. Die Musik spielte die deutsche Nationalhymne. Beim Abschied küßte der Kaiser die Königin-Mutter auf beide Wangen, der Königin Wilhelmina beide Hände. Nachdem das Kaiserpaar den Wagen bestiegen, unterhielt sich Königin Wilhelmina noch längere Zeit mit dem Kaiser, die Königin-Mutter mit der Kaiserin. Um 5 Uhr fuhr der kaiserliche Zug unter Salutschüssen und Hochrufen ab.

Wildpark, 30. November. Das Kaiserpaar ist mit seinen Söhnen heute früh 8 Uhr auf Wildparkstation eingetroffen und hat sich nach dem Neuen Palais begeben.

Reichstag.

Berlin, 29. November.

Der heutige Schwerinstag war der Berathung der socialdemokratischen resp. freisinnigen Anträge auf Vorlegung eines **Reichs-Berggesetzes** gewidmet. Da der Socialist **Sachse** (früher selbst Bergmann gewesen) zur Begründung des Antrages nicht weniger als drei Stunden gebrauchte, so wurde die Debatte nicht zu Ende geführt. Für eine reichsgesetzliche Regelung traten auch die übrigen Redner: **Beckh** (freis. Volksp.), Bergwerksdirector **Hilbck** (nat.-lib.) und **Hitze** (Centr.) ein, obwohl ihre Ansichten über die gegenwärtigen Zustände im Bergwerkswesen und über den Inhalt des vorzulegenden Entwurfes auseinander gingen.

Morgen soll die zweite Lesung der Gewerbenovelle fortgesetzt werden.

Politische Uebersicht.

Danzig, 30. November.

Scharfmacherpresse und Socialreform.

Die neuen socialdemokratischen Anträge, betr. die Errichtung eines Reichsarbeitsamts, von Arbeitsämtern, Arbeitskammern und Einigungsämtern, bezeichnet die freiconservative „Post", obwohl sie selbst zugestehen muß, daß „dem unbefangenen Beobachter es auf den ersten Blick scheint, als sei die Socialdemokratie ungemein bescheiden und gemäßigt, weil sie anscheinend sowohl die Rechte der Arbeitgeber wie die der Arbeitnehmer gleichmäßig berücksichtigt", als einen Schritt vorwärts auf dem Wege zum Zukunfsstaat. „Die Socialdemokratie scheint ernstlich daran gehen zu wollen, allmählich auf dem Wege der Gesetzgebung einen Anfang mit der Einführung des Zukunftsstaates zu machen." Daß die Anträge in wesentlichen Theilen sich mit den früheren Anträgen des Centrums und der Abgg. Rösicke-Pachnicke decken, ist zwar auch der „Post" nicht unbekannt; um so alberner ist aber die versteckte Insinuation, als ob die auf dem Boden dieser letzteren Anträge stehende Majorität des Reichstages damit der Socialdemokratie „unbewußter Weise" Schrittmacherdienste leistete. Die Scharfmacherpresse möchte freilich am liebsten auch mit den bisherigen bescheidenen Versuchen einer Socialreform aufräumen und mit einem neuen Socialistengesetz oder einer Wahlrechtsverschlechterung die Socialdemokraten „ausrotten".

Der Mangel an ländlichen Arbeitskräften wird in vielen Gegenden unseres Vaterlandes schwer empfunden. Interessant ist es aber, zu sehen, wie die conservativen Agrarier auch in Gegenden, wo von einer Arbeiternoth in Wirklichkeit gar keine Rede sein kann, eine solche construiren. In **Württemberg** hat zwar, nach der „Dtsch. Tagesztg.", von 1882 bis 1895 die Zahl der Knechte um 903, die der Mägde um 1053, die der männlichen Tagelöhner um 4086 und die der weiblichen um 1679 abgenommen;

Das Pflegekind.

Roman von Elsbeth Meyer-Förster.

3) [Nachdruck verboten.]

Die Jahre vergehen, und die Kinder wachsen heran; Paul nur vegetirend, — Nettchen voller Lebenskraft, unbezähmbar, vor Laune sprühend.

Noch immer verknüpft kein engeres Band das wilde Mädchen mit den anderen Dreien; noch immer athmen Mutter und Großmutter auf, wenn die Pflegetochter auf Stunden für sie alle unschädlich gemacht ist, indem sie, seit sie die Schule verlassen hat, einer leichten Beschäftigung außerhalb des Hauses nachgeht. Nur Paul, obwohl ihn mit Nettchen kein Band innerster Sympathie vereint, ist in den Stunden ihrer Abwesenheit wie gelähmt, seine Lebensgeister erwachen erst wieder, so wie sie das Haus betritt. Er wehrt sich gegen dies Gefühl, er schämt sich dessen — er weiß ja nicht, daß Nettchens gesunde und blühende Lebenslust die ausgleichende Kraft für seine eigene, kränkliche Natur ist. — —

„Ich nehme mir Stub' und Küch'", hatte Nettchen als Kind zur Großmutter gesagt, und es kam der Tag, wo sie diese Prophezeiung wahr machte, und als junges Mädchen hinausging aus der kleinen Wohnung der Familie, um ein eignes Dasein zu beginnen.

Seitdem sie die Schule verlassen, hatte sie eine Stellung in einem Laden inne, und verdiente genug, um ohne Beistand durch die Welt zu kommen. Sofort war sie sich aber einig darüber, daß sie ihren Pflegeeltern schon viel zu lange zur Last gelegen habe, und nun endlich ihren Entschluß, sich los und ledig zu machen, durchführen müsse. Es war ihr längst zu still im Hause. Sie malte sich aus, da oben in der Dachkammenn, die sie irgendwo finden würde, müßten allerlei unbestimmte Herrlichkeiten vorhanden sein, und wenn die Großmutter sagte, daß sie dort oben vor Hunger vielleicht einmal „Poten saugen" und „mit den Zähnen klappern" würde, so lachte sie nur vergnügt bei dieser Vorstellung — nicht im Traume dachte sie daran. — So heftig die beiden Frauen sich also gegen Nettchens Selbständigkeitsproject auch zur Wehr setzten — sie mußten endlich nachgeben. Wenn sie sich auflehnten, geschah es freilich nicht aus übergroßer Liebe zu dem „Waisenkind", es war ihr unerschütterliches, stilles Pflichtgefühl, das sie bewog, in dem wilden Wesen noch immer ein für sich unverantwortliches Geschöpf zu sehen. Aber Nettchen bat und schmeichelte so lange, und wußte ihren Willen so hartnäckig durchzusetzen, daß man sie endlich wider Willen gewähren lassen mußte.

So ging sie denn — die zum letzten Mal warnenden Stimmen ihrer Pflegerinnen überhörend — eines Tages mit ihrem kleinen Koffer trotzig davon, um Stub' und Küch' im fünften Stockwerk einer dunklen Straße zu beziehen. Die Großmutter und die Mutter, die beide in Unfrieden von ihr schieden, da sie in ihrem Freiheitsdrange nur krasse Undankbarkeit erblickten, gaben ihr nicht das Geleit, und Paul war während des Abschieds auf den Boden gegangen, hatte die Thür hinter sich abgeschlossen und sich somit moralisch gezwungen, sein Gemüth mit männlicher Festigkeit zu wappnen.

E saß auf einer Kiste und weinte. Nie war ihm das Leben so trübe und grau erschienen wie heute, wo das Haus von Nettchen verlassen wurde, und er zurückblieb mit den beiden stillen Frauen, denen Nettchen nicht fehlen würde wie ihm, und die vielleicht im Innersten erleichtert waren, daß sie ging.

Ein Strom von Liebe ergriff ihn, wie er auf der alten Kiste einsam saß. Er hörte die Thüren unten im Hause gehen, er rannte ans Dachfenster, blickte hinaus und „Nettchen! — Nettchen!" rief er wie außer sich hinunter. Aber Nettchen, die aus dem Hause trat, vernahm ihn nicht, die Wagen rasselten, die Menschen wogten hin und her und übertönten den Schrei, und Nettchen ging eilig weiter, ihren Koffer mit Leichtigkeit tragend, ihn fast schwenkend in der unruhigen Freude der Erwartung.

In der langen, engen Straße, durch welche sie Jahre lang tagaus, tagein geschritten und gesprungen war, wo sie alle Ladenschilder kannte, — denn alle hatte sie schon mit Schnee oder Erde bombardirt, — alle Hausflure, — denn in alle hatte sie schon hineingeschrieen, — in dieser wohlbekannten Straße stimmte sie nichts so abschiedstrüb, daß sie auch nur ein einziges Mal stehen geblieben wäre, oder zurückgeblickt hätte. Außer den Erinnerungen an ein paar Kußhände, welche ihr einige Offiziere zugeworfen hatten, und an eine Ohrfeige, die sie einmal von einer fremden Dame erhielt, weil sie ihr auf die Schleppe trat, wurden keinerlei Erinnerungen in ihr beim Abschied von dieser alten Straße wach, ja sie eilte fast, als brenne sie das Pflaster unter den Füßen, und ihr Sinn war erfüllt von lebhaften Gedanken an das neue Heim.

Paul verbrachte die kommenden Tage in tiefster Niedergeschlagenheit, aber es fiel ihm nicht ein, diesen Zustand vor den Frauen zu verrathen. Nur im Alleinsein überließ er sich seiner trüben Stimmung, und gewährte ihm das Versenken in Bücher, früher sein Trost für Alles, keine Beruhigung mehr. Ja, aus den Dichterwerken, die vom Liebesleben der Menschen, von großen Leidenschaften und edlen Neigungen in glühenden Worten sprachen, zog er einen brennenden Dorn mehr für seine Wunde, und jetzt erst begann er Verständniß und Ahnung für alles das zu bekommen, was ihm früher nur schöne und fremde Worte gewesen waren.

Der einzige Wechsel in seinem Leben war nun sein Eintritt in ein Geschäft, wo ihm seine guten Schulkenntnisse einen Platz verschafft hatten. Für diese Daseinsveränderung hatten seine Mutter und die Großmutter die weitläufigsten Vorkehrungen getroffen, ihn neu eingekleidet, mit Wäsche und Strümpfen und Utensilien versehen, als ginge er in ein fernes Land auf Reisen, — und doch war seine Reise nur zwei Straßen weit, bis an das langgedehnte, in der Vorstadt liegende Fabrikgebäude, wo er in einem kleinen Comtoir einen Schemel erhielt, und über blaues Contopapier hinweg in freundliche, trotz Rauch und Ruß voll Blüthen stehende Gärten sehen konnte.

Zuweilen hatte er die Aufgabe, mit Drogenartikeln gefüllte Säcke und Kisten im Lagerraum zu sortiren und zu adressiren, und bei dieser etwas einschläfernden Beschäftigung überfielen ihn mit verdoppelter Macht die sehnsüchtigen Gedanken an Nettchen, die in der lauten und geschäftigen Umgebung des Comtoirs sich ängstlich bis ins Innerste verkrochen hatten.

Unaufhörlich träumte er nun mit offenen Augen von ihr, und in seiner Phantasie verlor sie alle wilden und lauten Eigenschaften, sie wurde das schmeichelnde Nettchen, wie es sich von der Großmutter kraulen und streicheln ließ, und wie es des Abends, wenn es dunkel ward, in kindischer Furchtsamkeit sich oft an ihn angeschmiegt hatte und ganz bescheiden ward.

Ach, wie dachte er daran zurück, und wie freudlos schien ihm jetzt mitunter das Leben bei den beiden guten Frauen, die ihn doch so liebten, ihn mit allem umgaben was sie nur erringen konnten; er fühlte, daß sie alle beide an Nettchen mit keinem Gedanken so hingen wie er, — daß sie vielleicht froh waren, den Unband los zu sein. Alle die bitteren Worte, die sie über die Davongelaufene äußerten, hielt er nicht für das Resultat verletzten Stolzes, sondern sah einen Versuch darin, ihm Nettchen zu entleiden, ihn abzuhalten, sie aufzusuchen. Eines Nachmittags auf seinem Nachhausewege sah er ein junges Mädchen gehen, das Nettchen in auffallender Weise glich. Er, der sonst in einer unbestimmten Angst allen hübschen weiblichen Wesen auswich, eilte hinter dem jungen Dinge drein bis er ihr dicht auf den Fersen war. Ja, es waren dieselben blonden, dicken Zöpfe, die auch Nettchen trug, es war derselbe wiegende, reizende Gang, aber als sie sich jetzt nach ihrem Verfolger umwandte, waren es nicht Nettchens Augen, es waren dunkle, bitterböse Augen, die ihn verächtlich streiften, und mit dem gehässigen Worte „Frechheit" schritt Nettchens Ebenbild voll Zorn an Paul vorüber.

(Fortsetzung folgt.)

dagegen ist die Zahl der in der Landwirthschaft mithelfenden männlichen Angehörigen der Landwirthe um 606, die der weiblichen um 76 848 gestiegen. An Stelle von 7721 fremden Arbeitskräften ist also die zehnfache Zahl, nämlich 77454 mithelfender Angehörigen, die ganz oder theilweise in der Landwirthschaft thätig sind, getreten. Von einer „Arbeiternoth" kann unter diesen Umständen wohl kaum die Rede sein. Trotzdem weiß die „Dtsch. Tageszig." Rath, um auch in Bezug auf Württemberg eine Arbeiternoth festzustellen. Sie schreibt:

„Um den Ausfall — der 7721 fremden Arbeitskräfte — zu decken, hat der Bauer seine eigenen Angehörigen, die früher sich als Dienstboten in die Städte verdingten, um etwas zu lernen und ein Stück Geld zu verdienen, mehr für den Landbau herangezogen."

Klarer kann man das so zum Ausdruck bringen: Der Landarbeiter soll an die Scholle gebunden werden, damit die Landwirthe unterdessen ihren Kindern Gelegenheit geben, in den Städten etwas zu lernen und zugleich zu verdienen. Es ist gewiß sehr anerkennenswerth, wenn die Landwirthe bestrebt sind, ihren Kindern in den Städten eine umfassende Bildung und, wenn möglich, auch ein höheres Einkommen zu verschaffen; aber haben dazu die Landarbeiter nicht dasselbe Recht wie jeder andere?

Die Marine der Union.

Nach einem der „Post" aus Washington zugehenden Berichte ist die Unionsregierung, gestützt auf die bei den letzten Wahlen zum Ausdruck gelangte Zustimmung des Volkes zu ihren Expansionsbestrebungen und zu der auf den Philippinen befolgten Politik, nunmehr entschlossen, die Flotte in dem Maße auszubauen, wie es die Durchführung dieser Politik verlangt. Während es früher hieß, daß sich der Voranschlag des Marineministeriums auf die Forderung jener drei großen Kreuzer beschränken werde, die der Congreß im vorigen Jahre abgelehnt hat, wird jetzt angekündigt, daß der Bau von achtzehn neuen Kriegsschiffen, und zwar sechs großen Kreuzern und zwölf Kanonenbooten, verlangt werden soll. Diese Forderung werde, abgesehen davon, daß die sechs Kreuzer als Ersatz für ältere Schiffe erforderlich seien, mit der Nothwendigkeit, in Bezug auf die Erweiterung der Seemacht mit den anderen großen Staaten gleichen Schritt zu halten, begründet werden. Speciell die zwölf Kanonenboote sollen für den Dienst in den Philippinen bestimmt werden.

Sieg der Engländer.

London, 29. Nov. Amtlich wird gemeldet: General Lord Methuen hat die gesammten Boerenstreitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatze am Modderiver (40 Kilom. südlich von Kimberley) völlig geschlagen.

London, 29. Nov. Eine Depesche des Generals Buller an das Kriegsamt besagt: General Methuen berichtet in einem Telegramm vom **Modderriver** unterm 28. November, daß seine Streitmacht um 5 Uhr Morgens vor den Stellungen des Feindes anlangte. Die Boeren waren am Modderriver stark verschanzt und hinter Vertheidigungswerken gedeckt. Da der Fluß hoch ging, war es unmöglich, die Stellung zu umgehen. Um 5½ Uhr wurde mit dem Vorrücken der Artillerie, der berittenen Infanterie und Cavallerie begonnen. Die Garde-Infanterie stand rechts, die neunte Brigade links von der feindlichen Stellung. Ein allgemeiner Angriff in weit ausgedehnter Formation begann um 6 Uhr mit Unterstützung der Artillerie. Die gesammte Streitmacht der Boeren, 8000 Mann stark, nahm an dem Kampfe mit zwei schweren und vier anderen Geschützen Theil. **Der Kampf war sehr erbittert und dauerte zehn Stunden.** Die englischen Truppen kämpften ohne Wasser und Nahrung in der Sonnenhitze und zwangen den Feind, seine Stellung aufzugeben. Dem General Carew gelang es, eine kleine Abtheilung den Fluß überschreiten zu lassen. General Methuen lobt warm die Haltung aller am Gefecht betheiligten Truppen, namentlich der Artillerie.

Ueberaus hart muß es hergegangen sein, denn Lord Methuen erklärt den Kampf für „den härtesten und für die schärfste Probe in den Annalen der englischen Armee." Aber mancherlei Fragen, die sich an die bisherigen Meldungen knüpfen, bleiben noch unbeantwortet. Wenn die Schlacht, wie man annehmen muß, auf der Südseite des Modderriver stattfand, so versteht man nicht, wohin die Boeren, wenn sie ihre „Stellung aufgeben" mußten, abgezogen sein sollen. Denn die Eisenbahnbrücke über den Modderriver haben sie früher schon gesprengt und der Fluß ging hoch, so daß von den Engländern nur ein kleines Detachement ihn zu überschreiten vermochte. Die Hauptarmee Methuens steht also noch südlich des Flusses und nichts besagt der Gefechtsbericht, ob der Weg nach Kimberley nun endlich frei ist. — Man muß, ehe man klar sieht, aber erst noch weitere Meldungen abwarten.

Depeschen aus Pretoria, datirt vom 27. d. Mts., über Vorgänge auf dem westlichen Kriegsschauplatze veröffentlicht das britische Kriegsamt wie folgt:

General Dutoit berichtet: Die Engländer machten Sonnabend früh einen **Ausfall aus Kimberley** und gaben in der Dunkelheit Geschütz- und Gewehrfeuer auf die Boeren ab, und zwar an der Stelle, wo 300 Mann des Commandos von Bloemhof aufgestellt waren. Dutoit, der 9 Meilen entfernt stand, eilte mit 100 Mann dem Commando zu Hilfe. Neun Boeren wurden getödtet, 17 verwundet; einige werden vermißt. Die Engländer ließen einen Privatmann und einen Sergeanten todt auf dem Kampfplatze zurück. Es heißt, die Engländer versuchten, Kimberley auf der Ostseite zu verlassen, um die von Belmont heranrückenden Truppen zu unterstützen.

Eine weitere, aus Lorenzo Marquez datirte Reuter'sche Depesche, die das Kriegsamt veröffentlicht, besagt: Commandant Lubbe ist leicht verwundet. Die Engländer haben die Eisenbahn ausgebessert. Die Freistaatboeren wurden durch das numerische Uebergewicht der Gegner überwältigt. Nachdem sie bis Nachmittag wacker Stand gehalten, mußten sie in eine andere Stellung auf der anderen Seite der Eisenbahn gehen. General Delarey sagt, es sei ihm nicht möglich, die Zahl der getödteten und verwundeten Boeren anzugeben, der Verlust sei aber jedenfalls nicht groß. Die Boeren hatten nur 4 Geschütze gegen 24 der Engländer. Wie Delarey hinzufügt, sind die Freistaatboeren voll guten Muths. (Das Reuter'sche Bureau bemerkt hierzu, die zweite Depesche beziehe sich augenscheinlich auf den **Kampf bei Belmont** oder Graspan.)

Nach einer weiteren officiellen Verlustliste belaufen sich die englischen **Verluste bei Belmont** im ganzen auf 4 Offiziere todt, 22 verwundet und 46 Mann todt, 225 verwundet.

Die Truppenstärken.

Die Verluste der Engländer betragen nach der „Westminster Gazette" bis jetzt 3000 Mann. Im ganzen sind augenblicklich 1810 Offiziere und 36 500 Mann in Südafrika eingetroffen. Die Zahl der Aerzte und Krankenpfleger, welche sich augenblicklich auf dem Kriegsschauplatze befinden, beläuft sich auf 3284 Mann.

Die gegenwärtigen Streitkräfte der Boeren werden in englischen Blättern wie folgt angegeben: Nördlicher Kriegsschauplatz: 1000 Mann. In Transvaal 2000 Mann. Oestlicher Kriegsschauplatz: 25—30 000 Mann. Südlicher Kriegsschauplatz: 8000 Mann. Westlicher Kriegsschauplatz: 10 000 Mann. Im ganzen 46—51 000 Gewehre, gegen 45 Feldgeschütze und gegen 20 Maximgeschütze.

Balfours und Chamberlains Erklärungen.

Wie bereits gestern gemeldet, hat der englische Minister Lord Balfour sich am Dienstag des näheren über die Gründe des südafrikanischen Krieges ausgesprochen. Wir tragen aus seinen für die Stellung der englischen Regierung sehr bemerkenswerthen Ausführungen noch Folgendes nach:

Balfour meinte, die Kriegserklärung seitens der beiden Republiken stelle keinen verzweifelten Freiheitskampf, sondern ein kühnes Streben nach Herrschaft dar. Es sei ihnen bekannt gewesen, daß der Feldzug eine noch nicht dagewesene Heeresexpedition erfordern würde und daß sie eine ungeheuer überlegene strategische Position einnähmen. Sie hätten, und das sei glücklicherweise eine falsche Annahme gewesen, eine europäische Intervention zu ihren Gunsten angenommen und hätten, jedoch vergeblich, auf das englische Parteiwesen gerechnet, ohne sich zu vergegenwärtigen, daß die Parteien sich mit wirklicher Einmüthigkeit zusammenschließen, wenn die Interessen des Reiches bedroht sind. Es sei jetzt nicht die Zeit, die Zukunft vorherzusagen oder Maßnahmen zu erörtern, die **nach erfolgreicher Beendigung des Krieges** nöthig sein können. Nie aber werden wir wieder zulassen, so schloß Balfour seine Ausführungen, daß in unserer Mitte ein von uns selbst geschaffenes Gemeinwesen erwachse, das in der Lage ist, die von uns zugestandenen Freiheiten dazu zu verwenden, um sein Land in ein Lager von Waffen zu verwandeln, die gegen uns gebraucht werden sollen. Ich weiß nicht, wie lange dieser Streit andauern kann, aber ich weiß, was dessen Schluß sein mag. Wenn die Zeit kommt, um zu entscheiden, welche Politik die Sieger verfolgen sollen, so hoffe ich, daß wir die Großmuth nicht vergessen werden, die uns als Eroberern ansteht, uns aber auf der anderen Seite erinnern werden, daß die Zwischenfälle der letzten paar Monate sich nicht mehr wiederholen dürfen. Balfour schloß mit Lobeserhebungen für die in den Colonien kämpfenden Soldaten und der Erwartung auf einen nicht fernen Frieden, der die dauernde Ruhigmachung aller feindlichen Elemente in Südafrika zur Folge haben möchte.

Inzwischen hat nun auch der britische Colonialminister **Chamberlain** selbst, der Hauptträger der südafrikanischen Politik Englands, das Wort ergriffen, worüber folgende Meldung vorliegt:

Leicester, 30. November. Chamberlain sagte gestern hier in einer Rede, England habe direct vom Kriege nichts zu gewinnen. Wenn der Union-Yack morgen über Transvaal und dem Oranje-Freistaat wehte, dann würde das einzige Ergebniß sein, daß dort gute Verwaltung, Gerechtigkeit und Gedeihen herrsche. England kämpfe für Gerechtigkeit, Freiheit und für die Achtung feierlich abgeschlossener Conventionen, um einem Angriff gegen die Oberhoheit der Königin Widerstand zu leisten und um seine Stammesangehörigen gegen Ungerechtigkeiten zu schützen. Man spreche von Transvaal als einem schwachen Staate. Im Augenblick, als der Krieg ausbrach, sei Transvaal aber der mächtigste Staat Südafrikas gewesen. Man müsse den Kriegsereignissen mit Gleichmuth folgen und bereit sein, eine Niederlage hinzunehmen. Siege dürfe man nicht übertreiben und mit festem Vertrauen müsse man das Ende des Krieges abwarten.

Weiter erklärte der Minister, **die Armee in Südafrika werde binnen kurzem auf 80 000, vielleicht auf 90 000 Mann erhöht.** Er schloß, nachdem er die Haltung der Politik der Regierung im einzelnen vertheidigt hatte: „Was die Zukunft betrifft, so haben gewisse, nicht kleinliche Grundsätze die Haltung der Regierung bestimmt. Die Boeren haben durch ihr eigenes Vorgehen eine ganz neue Lage geschaffen, die Conventionen zerrissen und uns eine unbeschriebene Tafel in die Hand gegeben, worauf wir niederschreiben können, was wir wollen. Jede Regierung, welche es nochmals in die Macht der Republiken lege, Intriguen gegen die Vormacht zu erneuern, würde die Reichsinteressen verrathen. Auf beiden Stellen, im Sudan und in Südafrika, hoffe ich, daß die Zukunft die Opfer rechtfertigen wird, welche wir bringen müssen."

Diese Sprache läßt jedenfalls an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Sie beweist, wie fest man in England entschlossen ist, den Kampf unbedingt durchzuführen und dann reinen Tisch zu machen.

Deutsches Reich.

Berlin, 30. Nov. Die deutsche „Colonialzeitung" veröffentlicht ein **kaiserliches Handschreiben** vom 18. November 1899 an die deutsche Colonialgesellschaft, worin der Kaiser für die Glückwünsche anläßlich der Erwerbung der **Samoa-Inseln** wärmstens dankt und hofft, daß mit Gottes Hilfe unsere Colonien sich dem deutschen Vaterlande segensreich erweisen.

Berlin, 30. Nov. Die **Wahlprüfungscommission** des Reichstages beschloß die Beweiserhebung über die Verletzung des Wahlgeheimnisses in weiteren neun Bezirken des Kreises **Stolp** und in 25 Bezirken des Kreises **Lauenburg**. Die Verhandlungen werden morgen fortgesetzt.

— Der eine der beiden unter dem Verdacht der **Spionage** vor etwa 14 Tagen in **Straßburg** verhafteten Reisenden ist nach einem Telegramm der „Frkf. Ztg." auf freien Fuß gesetzt. Der zweite Reisende (Lohr) verbleibt noch in Haft.

— Nach einem Telegramm des „Berl. Lokal-Anz." aus **Kopenhagen** verlautet in dortigen Hofkreisen, daß der dritte Sohn (Harald, geb. 8. Oktober 1876) des **Kronprinzen** sich mit der **Königin von Holland verloben** werde.

* **[Kaiserin Friedrich]** hat auf eine zu ihrem Geburtstage von den Aeltesten der Berliner **Kaufmannschaft** an sie gerichtete Glückwunschadresse mit folgendem **Dankschreiben** geantwortet:

Die Aeltesten der Kaufmannschaft haben m[illegible] wiederum durch treue Glück- und Segensw[illegible] zu meinem Geburtstage erfreut. Mit [illegible] Danke für die mir erwiesene freundl[illegible] merksamkeit verbinde ich gern den Wu[illegible] auch in Zukunft reicher Segen auf Ihren [illegible]strebungen ruhen möge. Trient, 24. November 1899. (gez.) Victoria, verwittwete Kaiserin und Königin Friedrich.

* **[Kaiser Wilhelm]** ist zum Ehrenritter des englischen Großkreuzes des Victoriaordens ernannt worden.

* **[Branntweinbefreiungsordnung.]** Wie verlautet, wird in dem in Vorbereitung befindlichen Entwurf zu einer Branntweinsteuer-Befreiungsordnung u. a. bestimmt, daß ohne Denaturirung Branntwein an Apotheker und Heilmittelfabrikanten (Droguisten u. s. w.), sowie an Krankenhäuser und wissenschaftliche Anstalten (Laboratorien u. dergl.), sofern sie nicht überwiegend als gewerbliche Unternehmen anzusehen sind, abgelassen werden darf. Aerzte, die zur Führung einer Hausapotheke berechtigt sind, werden den Apothekern gleichgestellt. Der ohne Denaturirung steuerfrei abgelassene Branntwein darf von Apothekern und Heilmittelfabrikanten nur zur Herstellung gewisser, besonders verzeichneter Heilmittel und von ärztlich verordneten Recepten, von Krankenhäusern und wissenschaftlichen Anstalten innerhalb ihres Betriebes zu sämmtlichen Heil- und wissenschaftlichen Zwecken verwendet werden.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 29. Nov. Wie die „Neue Presse" aus Krakau meldet, sind die Directoren der Sparkasse von Wieliczka, Bürgermeister Loch von Wieliczka und der frühere Bürgermeister von Podgorze, Nowacki, sowie der Buchhalter Kompit verhaftet und dem Strafgericht eingeliefert worden. Der Untersuchungsrichter ist nach Wieliczka abgereist. Es handelt sich um Defraudationen in angeblicher Höhe von 300 000 Gulden. Bisher sind Wechsel im Betrage von 26 000 Gulden auf Namen nicht existirender Personen vorgefunden worden.

Frankreich.

Paris, 29. Nov. Bei der heutigen Sitzung des **Staatsgerichtshofes** wurden die Fenstergitter und die mit Eisen beschlagenen Fensterläden des Forts Chabrol in den Sitzungssaal gebracht. Guérin wies darauf hin, daß dieselben nicht eine Befestigung bilden. Der Sachverständige erkannte dies an. Der Polizeiinspector sagte aus, als er vor dem Fort Chabrol postirt war, bedrohte ihn Guérin mit einem Carabiner. Während dieser Aussage des Zeugen wurden auf der Tribüne für das Publikum Protestrufe laut, worauf der Vorsitzende die Tribüne räumen ließ. Der Angeklagte Barillier rief: „Es ist schmachvoll!" Der Staatsanwalt beantragte, Barillier wegen Beleidigung zu bestrafen. Der Gerichtshof zog sich zur Berathung zurück. Die öffentliche Sitzung wurde unterbrochen.

Amerika.

Newyork, 29. Nov. Die **preußischen Feuerversicherungs-Gesellschaften** sind im Staate Newyork wieder zugelassen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 30. November.

Wetteraussichten für Freitag, 1. Dez.:
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Kälter, wolkig, bedeckt, vielfach Nebel, windig, Niederschläge.

* **[Post-Checkamt Danzig.]** Für das voraussichtlich zum 1. April n. Js. zur Einrichtung gelangende Post-Checkamt sind die erforderlichen Räumlichkeiten in dem Neubau „Hundegasse 114 bis 116" in Aussicht genommen. Das für den Verkehr mit dem Publikum bestimmte Annahme- und Auszahlungszimmer wird sich im zweiten Geschoß dieses Gebäudes befinden. Die Dienststunden für das Checkamt sind, soweit bis jetzt bekannt, auf die Zeit von 9 Uhr Vormittags bis 5 Uhr Nachmittags festgesetzt.

* **[Bezirks-Eisenbahnrath.]** In der gestern im großen Saale des hiesigen Landeshauses unter dem Vorsitz des Herrn Eisenbahn-Directions-Präsidenten Simson-Königsberg abgehaltenen zehnten ordentlichen Sitzung des Bezirks-Eisenbahnrathes für die Eisenbahn-Directionsbezirke Bromberg, Danzig und Königsberg, über die gestern bereits kurz berichtet ist, wurden nach Erledigung einiger geschäftlicher Mittheilungen folgende Beschlüsse gefaßt;

1. Der Einstellung **directer Wagen** im Verkehr zwischen Thorn-Bromberg-Danzig bezw. Zoppot, sowie eines Wagens auf der Strecke Thorn-Marienburg-Danzig bezw. Zoppot wurde zugestimmt.

2. Der Antrag auf Anforderung bestellter Wagen 48 Stunden vor dem Gebrauch — zur Zeit werden dieselben 24 Stunden vorher angefordert — wurde abgelehnt.

3. Der Antrag auf Gestellung von eisenbahnseitigen Rungen beim Versandt von geschnittenen oder behauenen Hölzern und Vermehrung der Rungenwagen wurde angenommen.

4. Die Eisenbahnverwaltung wird dahin wirken, daß nach Möglichkeit zwischen allen Bahnstationen und den [illegible] ihnen verfrachtenden Ortschaften **telephonische** [illegible]**bindung** behufs schnellerer Avisirung der Güter[illegible]dungen hergestellt wird.

5. Die beantragte Vermehrung der breitthürigen [illegible] Güterwagen wurde abgelehnt.

6. Der Antrag auf Einführung von Rückfahrkarten 2. 3. Klasse zum einfachen Fahrpreise auf der Strecke **Culmsee-Bromberg** fand keine Annahme, da der Personenverkehr auf dieser Strecke zu unbedeutend ist.

7. Angenommen wurde der Antrag auf möglichst weitgehende Herabsetzung der **Tarife für einheimische Kohle.**

8. Die Einführung von ermäßigten Ausnahmefrachten für den Bezug von Rohthon wurde abgelehnt.

9. Der Antrag auf Berechnung des bestellten Flächenraumes bei Viehsendung, möglichste Abstellung der Unzuträglichkeiten bei der Gestellung der Viehwagen und Berechnung der Fracht wurde angenomen.

10. Der Antrag auf Einrichtung einer **Schnellzugsverbindung auf der Strecke Insterburg-Thorn** ist dadurch erledigt, daß nach der Mittheilung des Ministers vom 1. Mai 1900 ab zwischen Insterburg und Berlin über Allenstein-Thorn-Posen-Frankfurt a. O. ein neuer Tagesschnellzug mit 1./3. Klasse in Aussicht genommen ist.

11. Der Graudenzer Antrag auf Einlegung eines **Tagesschnellzuges** auf der Strecke Insterburg-Jablonowo-Graudenz-Bromberg-Berlin wurde abgelehnt.

12. Der Antrag auf Einrichtung einer **Tagesschnellzugsverbindung zwischen Königsberg, Danzig und Breslau** über Bromberg-Posen und umgekehrt wurde dagegen angenommen.

13. Einem Antrag auf Späterlegung des Zuges 407 von Bromberg nach Culmsee wurde zugestimmt.

Es folgte noch eine kurze Besprechung über Fahrplanangelegenheiten. Nach Schluß der Sitzung vereinigten sich die Theilnehmer zu einem gemeinschaftlichen Mittagessen im Hotel „Danziger Hof".

* **[Der auf der hiesigen kais. Werft neu erbaute Kreuzer „Vineta",]** welcher am 18. September d. J. den hiesigen Hafen verließ, macht seit jener Zeit bei Kiel die vorgeschriebenen Probefahrten unter dem Commando des Capitäns zur See da Fonseca-Wollheim und im Beisein der Schiffsprüfungs-Commission. Die Probefahrten

Astronomische Erscheinungen im Dezember 1899.

Nur noch drei Wochen hindurch nimmt die Tageslänge ab, dann gehts wieder „bergauf". Die Sonne gelangt in der zweiten Morgenstunde des 22. ins Zeichen des Steinbocks. Der Augenblick der Winter-Sonnenwende ist dann herbeigekommen und der astronomische oder kalendermäßige Winter hält seinen Einzug. — Der Mond ist Neumond am 3., Vollmond am 17. Mit diesem wird eine bei uns sichtbare, fast völlige Mondfinsterniß verbunden sein, auf die wir rechtzeitig noch hinweisen werden. In Erdnähe befindet sich der Mond am 7., in Erdferne am 21.

Freundlicher gestaltet sich der Planetenhimmel; nur Mars und Uranus sind nicht sichtbar. Mercur steht in der zweiten Hälfte des Christmonats des Morgens im Südosten und kann besonders zu Weihnachten 45 Minuten lang gesehen werden. Man suche den Planeten mit Hilfe eines Opernglases auf. Er hat ein gelblichweißes, ziemlich lebhaftes Licht, das aus dem hellen Morgenhimmel hervorstrahlt. Er ist derjenige Planet, den unser Kopernikus, wie dieser große Mann auf seinem Sterbebette klagte, nie gesehen hat. Venus zeigt sich im Südwesten als „holder Abendstern". Zu Anfang des Monats ist der Planet allerdings nur 30, zu Weihnachten aber schon 90 Minuten lang sichtbar. Im astronomischen Fernrohr erscheint er als Sichel. Der mächtige Jupiter hat seinen Stand im Skorpion und erhebt sich in der Mitte des Monats schon zwei Stunden vor der Sonne. Seine vier größeren Monde sind schon im Feldstecher sichtbar. Saturn befindet sich im Schützen, verschwindet aber sehr bald in der lichten Abenddämmerung. Am 4. gestattet ihm Venus ein Stelldichein, das vom Monde gestört wird, d. h. Saturn, Venus und Mond stehen nahe bei einander. Der für unbewaffnete Augen nicht sichtbare Neptun erhebt sich um die 7. Abendstunde und befindet sich im Bilde der Zwillinge. Am 17. steht er der Erde am nächsten. — In Mondnähe verweilen Venus und Saturn am 4. und Jupiter am 29.

Prachtvoll entfaltet sich von nun an der Fixsternhimmel, der am 1. um 9, am 16. um 8 und am 31. um 7 Uhr Abends folgendes Bild gewährt. Hoch über uns, fast in der Mittagslinie, senden uns die fünf helleren Sterne der Kassiopeja einen freundlichen Gruß zu. Wer das Glas nach diesem Bilde richtet, wird unzählige Sternchen finden, Sonnen, die aus den tiefsten Tiefen des Raumes herniederschimmern. Südlich erkennen wir die Andromeda, deren schon für bloße Augen sichtbaren Nebel man mit dem Feldstecher betrachten möge. Von der Kassiopeja aus nördlich finden wir den Polarstern, der zehn Minuten vorher durch die Mittagslinie gezogen ist. Sein Abstand vom Nordpol des Himmels beträgt gegenwärtig rund 1 Gr. 13 Min. Südwestlich vom Polarstern schimmern die fünf Sternchen des kleinen Delphin; im Opernglas sieht man deren mehr. Nördlich von diesem finden wir im Adler den gelblichen Atair, der hart an der Milchstraße steht. Nordöstlich vom Delphin flackert die saphirfarbige Wega in der Leier. In dieser bemerkt man unter Anwendung des Fernrohrs Hunderte, ja Tausende von Sternchen, Sonnen, die scheinbar dicht gedrängt nebeneinanderstehen. Reicher, schöner und prächtiger ist das Bild, das jetzt die Osthälfte des Himmels bietet. Im Ostsüdost hat sich der Orion erhoben, unser schönstes Sternenbild. Oben links funkelt die helle röthliche Beteigeuze, rechts von dieser die Bellatrix; unten rechts flackert der helle Rigel, links davon Stern Kappa. Die Mitte des Bildes schmückt der Gürtel des Riesen oder Jägers Orion, die h. drei Könige oder der Jakobsstab. Unterhalb desselben schimmert der Orionnebel, der schon mit unbewaffneten Augen gesehen wird. Man wolle ihn möglichst im Feldstecher betrachten! Vor dem Orion weidet der Stier. In diesem reizenden Bilde flammt der röthliche Aldebaran auf, dem die Hyaden oder das Regengestirn und die Plejaden oder das Siebengestirn, die sogenannte Gluckhenne, voranziehen. Nördlich vom Stier erkennen wir im Fuhrmann die in allen Farben spielende Kapella. Sie kommt unter allen Sternen erster Größe, die durch die obere Mittagslinie gehen, unserem Scheitelpunkte am nächsten. Von Nordost her ziehen zwei Wanderer ihre Straße entlang, die Zwillinge Kastor und Pollux. Dieser, ein Doppelstern, steht östlicher und ist heller und röthlicher als jener. Oestlich hiervon ist ein heller Stern erschienen, der gelbliche Prokyon im Kleinen Hunde, der den südlichen Rand der Milchstraße berührt. Der Große Himmelswagen, den wir im Norden finden, nimmt nun eine südliche Richtung an und rückt uns näher. Einige Sterne dieses herrlichen Bildes sollen 250 Billionen Meilen von der Erde entfernt sein, so daß das von jenen Welten ausströmende Licht uns erst in 200 Jahren erreichen kann. Man beachte in der Deichsel den hellen Stern Mizar und den dicht daneben befindlichen kleinen Alkor oder das Reiterlein; beide Sterne erscheinen uns, wenn wir sonst nicht ganz besonders scharfe Augen besitzen, wie ein einziger Stern. Die Milchstraße erhebt sich im Osten zwischen den Bildern des Orion und des Kl. Hundes. Sie verzweigt sich bei Deneb im Schwan und verfolgt im großen Ganzen eine westliche Richtung. An Sternen erster Größe sind gleichzeitig sichtbar Aldebaran, Atair, Beteigeuze, Kapella, Pollux, Prokyon, Rigel und Wega.

Sternschnuppen pflegen auszugehen am 4. vom großen Himmelswagen und von den Zwillingen, am 6. vom Stier, vom 7. bis 13. ziemlich zahlreich von den Zwillingen (Geminiden), am 8. abermals vom großen Himmelswagen, am 22. vom Drachen uud zu Weihnachten wieder von den Zwillingen.

sind bisher zur vollsten Zufriedenheit ausgefallen, der Schiffskörper sowohl wie die Maschinen entsprechen allen Anforderungen und bewähren sich vorzüglich. Bei der vor einigen Tagen ausgeführten forcirten Meilenfahrt leisteten die Maschinen über 11 000 indicirte Pferdestärken und es erhielt das Schiff dadurch eine Geschwindigkeit von nahezu 20 Seemeilen in der Stunde.

* **[Der Werftdampfer „Mottlau"]** ist zum Untersuchen und Reinigen des Dampfkessels für die Zeit bis zum 10. Januar 1900 außer Betrieb gestellt worden.

* **[Kunstvolle Arbeit.]** Herr Goldschmied Hans Waibel in Marienburg hatte dem Kaiser eine Sammlung von 24 auf silbernen **Zwanzigpfennigstücken gravirten Ansichten von Schloß und Stadt Marienburg**, in einem eleganten Plüsch-Etui ruhend, mit einem Widmungsschreiben überreichen lassen. Darauf ist Herrn Waibel folgendes Schreiben des Hrn. Oberpräsidenten v. Goßler zugegangen:

„Se. Majestät der Kaiser und König haben die von Ihnen unter dem 9. September dargebotenen, mit gravirten Ansichten Marienburgs versehenen Silbermünzen anzunehmen und zu bestimmen geruht, daß dieselben den Sammlungen der Marienburg überwiesen werden. Zugleich haben Se. Majestät das mit Postanweisung beifolgende Honorar von 300 Mark aus allerhöchster Schatulle zu bewilligen die Gnade gehabt, wovon ich im allerhöchsten Auftrage Sie hierdurch in Kenntniß setze."

* **[Gralathstraße.]** Die neue, hinter der Hartmann'schen Ziegelei in der Halben Allee angelegte Straße wird zur Erinnerung an den früheren Bürgermeister Gralath, den Schöpfer der großen Allee, den Namen „Gralathstraße" erhalten. Zur Zeit befindet sich dort erst ein neues, dem Herrn Ingenieur Rasch gehörendes Wohngebäude.

* **[Naturforschende Gesellschaft.]** In der gestrigen Sitzung legte Herr Prof. Momber zunächst ein Geschenk des Herrn Rittergutsbesitzers Treichel für die Bibliothek vor, ein umfangreiches Werk seines Schwiegersohnes des Hofraths Dr. Hagen über seine Beobachtungen von Land und Leuten in Kaiser Wilhelms-Land, mit zahlreichen Tafeln. Sodann gab Herr Momber Zusammenstellungen früherer milder Novembermonate nach Beobachtungen von Reyger, Kleefeld, Strehlke u. a. Herr F. Braun, ein junger Danziger Ornithologe, sprach in längerem Vortrage über das Thema: „Allerlei Biologisches aus dem jährlichen Kreislauf des Vogellebens", worüber noch referirt werden wird.

* **[Allgemeiner deutscher Schulverein.]** Der Vorstand der Ortsgruppe Danzig des „Allgemeinen deutschen Schulvereins zur Förderung des Deutschthums im Auslande" hielt gestern Abend eine Sitzung ab. Erschienen waren außer dem Vorsitzenden Herrn Stadtschulrath Dr. Damus die Herren Geh. Rath Dr. Abegg, Prof. Dr. Borchardt, Dr. Dasse, Dr. Herrmann, Hildebrandt, Kayser und Regierungsrath Willers. Es wurde zunächst der Kassenbericht erstattet, nach welchem 190 Mk. zur Verfügung sind, über deren Vertheilung nach Abführung des statutenmäßig vorgesehenen Drittels an die Centralverwaltung in Berlin demnächst Beschluß gefaßt werden soll. Die Mitgliederzahl beträgt wie im Vorjahre 60. Nachdem sodann verschiedene Unterstützungsgesuche vorgelegt und erörtert worden waren, wurde beschlossen, die diesjährige Generalversammlung des Vereins Mitte Dezember abzuhalten, und darauf die Sitzung geschlossen.

* **[Der Bund der Landwirthe]** wird am 8. Dezember eine zweite Provinzial-Versammlung für Westpreußen, und zwar in Jablonowo abhalten. In derselben wird der Geschäftsführer des Bundes, Herr Dr. Diederich Hahn, den Hauptvortrag halten. Am Tage darauf soll in Elbing die dritte größere Versammlung folgen.

* **[Ausführung des neuen Invaliden-Versicherungs-Gesetzes. Giltigkeitsdauer der Quittungskarten.]** Während die bisherigen mit Zusatzmarken verbundenen Beitragsmarken (Doppelmarken) für die Selbstversicherung vom 1. Januar 1900 ab wegfallen, bleiben die bisherigen einfachen Beitragsmarken weiter verwendbar, nur sind für die Versicherten der neu eingerichteten fünften Lohnklasse (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mark) **neue Marken** im Werthe von je **36 Pf.** für jede Woche zu verwenden. Die neuen Marken 1. Lohnklasse sind roth, die der 2. blau, der 3. grün, der 4. rothbraun und der 5. gelb. Die zur Vereinfachung des Klebegeschäfts eingeführten Marken für 2 bezw. 13 Wochen haben dieselben Farben nach den Lohnklassen und tragen den Vermerk „zwei Wochen" bezw. „13 Wochen"; die Marken für 13 Wochen sind jedoch bedeutend größer als die übrigen Beitragsmarken.

Die für mehr als eine Woche geltenden Marken müssen von dem Klebenden entwerthet werden; die Entwerthung der nur für eine Woche geltenden Marken bleibt im allgemeinen anheimgestellt; jedoch müssen Marken, welche vom Versicherten statt des Arbeitgebers eingeklebt werden, bei Verlust des Erstattungsanspruchs entwerthet werden. Die Entwerthung geschieht in der bisherigen Weise durch Aufschrift des Datums in Zahlen, z. B. 15. 3. 00. Die neuen Quittungskarten weichen von den bisherigen ein wenig ab, schon wegen der größeren Zahl der Lohnklassen, auch sind für die Selbstversicherung und deren Fortsetzung besondere Quittungskarten von grauer Farbe eingeführt, jedoch können die am Schlusse des Jahres 1899 in Benutzung befindlichen Quittungskarten nach dem 1. Januar 1900 innerhalb zweier Jahre nach dem Tage ihrer Ausstellung zur Beitragsentrichtung noch verwendet werden. Es müssen demnach zur Vermeidung der Ungiltigkeit der Karten bis spätestens zum 31. Dezember dieses Jahres nicht nur die etwa noch in den Händen der Arbeitgeber oder Versicherten befindlichen Quittungskarten aus dem Jahre 1896, sondern auch alle aus dem Jahre 1897, ohne Rücksicht auf die auf der Karte vermerkte Giltigkeitsdauer, zum Umtausch eingereicht werden. Da ferner die im Jahre 1898 und 1899 ausgestellten Quittungskarten trotz ihres entgegenstehenden Giltigkeitsvermerks bereits binnen zwei Jahren nach dem Ausstellungstage ihre Giltigkeit verlieren (z. B. eine am 5. Januar 1898 ausgestellte Karte am 5. Januar 1900, eine am 2. Februar 1899 ausgestellte am 2. Februar 1901), so empfiehlt es sich, schon zwecks Erlangung eines richtigen Vermerks über die Giltigkeitsdauer, auch die in den Jahren 1898 und 1899 ausgestellten Karten möglichst bald zum Umtausch einzureichen.

* **[Arbeitsnachweis in Langfuhr.]** In Langfuhr hat sich eine Anzahl Mitglieder der 22. städtischen Armen-Commission vereinigt, um solchen städtischen Almosen-Empfängern, welche noch zu **arbeiten im Stande sind, denen es aber an** Arbeitsgelegenheit fehlt, Beschäftigung nachzuweisen und auf diese Weise den Armen-Etat ein wenig zu entlasten. Es kommen hauptsächlich Frauen für leichtere Arbeiten in Betracht, aber auch ältere Männer, die nicht mehr im Stande sind, dauernd schwere Arbeit zu verrichten. Die Bewohner von Langfuhr und Umgegend werden daher ersucht, im Bedarfsfalle von diesem Arbeitsnachweis, der **kostenlos** stattfindet, Gebrauch zu machen.

* **[Erweiterung des Fernsprechverkehrs.]** In Rügenwalde ist eine Stadt-Fernsprecheinrichtung eingerichtet worden, deren Theilnehmer zum Sprechverkehr mit Danzig, Neufahrwasser, Neustadt (Wstpr.) und Zoppot zugelassen sind. Die Gebühr für ein gewöhnliches Gespräch von drei Minuten beträgt 1 Mk.

* **[Verloosung.]** Dem Verein für Pferderennen und Pferdeausstellungen in Preußen zu Königsberg ist vom Minister des Innern die Erlaubniß ertheilt worden, bei Gelegenheit der im Frühjahr nächsten Jahres dort stattfindenden Pferdeausstellung eine öffentliche Verloosung von Wagen, Pferden 2c. zu veranstalten und die Loose in der ganzen Monarchie zu vertreiben.

* **[Neues Adreßbuch für 1900.]** Die Arbeiten zur Herstellung des Neuen Danziger Adreßbuches pro 1900 sind nunmehr soweit gefördert, daß sämmtliche Theile ausschließlich des Namens-Verzeichnisses fertiggestellt sind. Wir empfehlen jedem Einwohner Danzigs und der Vorstädte, namentlich den erst neuerdings Zugezogenen, sich schleunigst in der Adreßbuch-Redaction, Ketterhagergasse 4, davon zu überzeugen, ob sein Name, Stand, Geschäftslokal etc. richtig registrirt ist und etwaige Irrthümer zu berichtigen, da mit dem Druck des Namens-Verzeichnisses sofort begonnen wird.

© **[Ausstellung moderner Kunststickereien.]** Von heute Vormittag ab hat die Nähmaschinen-Actien-Gesellschaft Singer Co. in ihren hiesigen Geschäftsräumen Gr. Wollwebergasse Nr. 15 die schon am Montag Abend von uns erwähnte und kurz besprochene Ausstellung moderner Kunststickereien veranstaltet, welche sämmtlich auf den einfachen, dem Hausbedarf dienenden Orginal-Singer-Nähmaschinen angefertigt sind und den Beweis dafür liefern, daß es einem Jeden mit Leichtigkeit möglich ist, wirkliche Kunststickereien auf Vorhängen, Gardinen, Decken, Kissen, Bannern, Schleifen, Kleidungsgegenständen u. s. w. zu produciren. Abgesehen von künstlerischen Arbeiten, zu deren Herstellung ein gewisses Talent nothwendig ist, weist die umfangreiche Ausstellung auch eine große Anzahl kleinerer Arbeiten auf, an denen Anfänger bezw. Anfängerinnen ihre Kunstfertigkeit erprobt haben und auch angefangene Arbeiten sind ausgestellt, an denen man sehen und lernen kann, wie die Kunststickereien begonnen und vollendet werden. Man gewinnt durch die Ausstellung einen Begriff davon, was diese Maschine in den Händen einer mit Geschicklichkeit und Farbensinn ausgestatteten Dame für wunderbare ästhetisch schöne Kunstwerke hervorzaubern kann, was sie aber auch der armen, des erhöhten Verdienstes bedürftigen Familie für eine Hilfe und Stütze in der Hausindustrie werden kann. Besonders interessant und bewundernswerth bei der Ausstellung ist eine große Anzahl von Copien nach bekannten Gemälden.

* **[Kirchencollecten.]** Am Neujahrstage soll in den evangelischen Kirchen Westpreußens eine Collecte zum Besten des „Evangelisch-kirchlichen Hilfsvereins" in Danzig abgehalten werden. Ferner soll an einem der noch bevorstehenden Sonntage dieses Jahres eine Kirchencollecte für den Bau eines Bethauses in der evangelischen Gemeinde Gr. Rohdau (Kreis Stuhm) abgehalten werden, da der armen Gemeinde zu den auf 13 000 Mk. veranschlagten Baukosten noch 7500 Mk. fehlen.

© **[Verein „Frauenwohl".]** In der gestern durch Frau Dr. Heidfeld eröffneten Monats-Versammlung des Vereins „Frauenwohl" hielt Frau Frank einen Vortrag über **Frauenarbeit**. Nach einem Rückblick auf frühere Anschauungen trat sie für die Berufsbildung der Mädchen ein. Da dieses Ziel vorläufig aus verschiedenen Gründen noch nicht durchgehend zu erreichen ist, müssen kleine Mittel helfen, zur ernsten Arbeit zu erziehen. Als solches vor allem die verschiedenen Theile der socialen Hilfsarbeit, wo jede Richtung, jedes Interesse seine Rechnung findet, bei der man freilich erst die Abneigung von Eltern und Töchtern, gegen feste Verpflichtungen überwinden müsse. Aufgabe der Erziehung sei es, darauf hinzuwirken, daß aus einer bloßen Beschäftigung eine Arbeit würde. Die Hilfe in gemeinnützigen Anstalten: „Kindergärten, -Horte, Hauspflege, Krankenhäuser" etc., wäre nicht nur eine Vorbereitung für den natürlichen Beruf, sondern auch eine Vorstufe für die in reiferen Jahren auszuübende Communal-Armenpflege. Es ist Pflicht der Frau, sich in gemeinnütziger Weise zu bethätigen, hat sie durch gewissenhafte Pflichterfüllung ihre Fähigkeit dazu bewiesen, so wird ihr auch allmählich die rechtliche Gleichstellung zu Theil werden, für die die große Mehrzahl der Frauen erst reif werden muß. In lebhafter Discussion trat die Versammlung dem Gedanken einer Gruppenbildung für sociale Hilfe näher. — Hierauf theilte die Vorsitzende mit, daß der Verkauf der **Kochschule** an Fräulein Scheller, eine frühere Schülerin der Anstalt, perfect geworden sei und daß diese in gleicher Weise wie bisher von ihr fortgeführt werden wird. Frau Dr. H. machte ferner auf die **Rubens-Ausstellung** im Franciskanerkloster und den im Anschluß daran heute Abend stattfindenden Vortrag des Herrn Dr. Lindner aufmerksam. Ein von 30 Mitgliedern eingebrachter Antrag, Fräulein Knutson zu einem Vortrag aufzufordern, wurde nach einer sehr erregten Debatte angenommen, worauf die Vorsitzende die Versammlung schloß.

-r. **[Eine Preßfehde]**, die im Frühjahr d. J. zwischen der hier erscheinenden „Danz. Allg. Ztg." und dem „Westpr. Volksblatt" ausgefochten wurde, hat Veranlassung zu einer Privatbeleidigungsklage zwischen den verantwortlich zeichnenden Redacteuren dieser Blätter, Herrn Dr. Kietz und Dr. Krückemeyer, gegeben. Herr Dr. Kietz hatte gegen Herrn Dr. Krückemeyer Strafantrag wegen Beleidigung gestellt, weil dieser in dem von ihm redigirten „Westpr. Volksblatt" die „Allg. Ztg." als ein verleumderisches Blatt bezeichnet hatte. Veranlassung zu dieser Bezeichnung hatte ein in der „Allg. Ztg." erschienener Artikel gegeben, in welchem die Behauptung aufgestellt war, der Jesuitenorden handle nach dem Wahlspruch: „Der Zweck heiligt die Mittel." Dr. Krückemeyer als Beklagter strengte darauf gegen Dr. Kietz die Widerklage an, weil dieser in der „Allg. Ztg." geschrieben hatte, das „Westpr. Volksbl." schreibe in einem Ton, der für die Gasse passe, und dies damit begründete, daß das „Westpr. Volksbl." in einem Artikel die Behauptung aufgestellt hätte, Luther habe mit Katharine v. Bora im Concubinat gelebt. Gestern standen sich nun die beiden Parteien vor dem Schöffengericht gegenüber. Dr. Kietz war durch Justizrath Gall vertreten, während Dr. Krückemeyer sich selbst vertheidigte. Der Vorsitzende suchte einen Vergleich anzubahnen. Dr. Krückemeyer erklärte sich auch dazu bereit, wenn Dr. Kietz die sämmtlichen bisher entstandenen Kosten übernehmen wolle. Da dies abgelehnt wurde, trat das Gericht in die Verhandlung ein. Dr. Krückemeyer suchte seine Behauptung an der Hand einer Reihe weiterer Artikel, die in der „Allg. Ztg." erschienen sind, zu beweisen. Darauf wurde von Herrn Justizrath Gall der Antrag gestellt, die Sache zu vertagen, da er seinem Clienten nahe legen wolle, auf einen Vergleich einzugehen. Das Gericht gab dem **Antrage Folge** und vertagte die Verhandlung.

* **[Unfall-Schiedsgericht.] In der unter dem Vorsitz des Herr Regierungs-Assessors v. Baumbach** heute stattgehabten Sitzung des Schiedsgerichts für die Section I der **norddeutschen Holz-Berufsgenossenschaft** standen 15 Unfallstreitsachen zur Verhandlung. In 3 Fällen wurde die Genossenschaft zur Gewährung einer höheren Rente verurtheilt, in 11 Fällen erfolgte Klageabweisung und in einem Falle wurde Beweiserhebung beschlossen.

* **[Standesamtliches.]** Im Monat November 1899 sind im hiesigen Standesamte eingetragen 416 Geburten, 235 Sterbefälle, 131 Eheschließungen. In den 11 Monaten des Jahres 1899 sind überhaupt eingetragen worden 4336 Geburten, 2996 Sterbefälle und es haben 1176 Eheschließungen stattgefunden.

* **[Wohlfahrts-Lotterie.]** In der am 29. d. Mts. fortgesetzten Ziehung fielen laut Bericht des Lotteriegeschäfts Karl Feller folgende größere Gewinne: Vormittags: 3 Gewinne von 1000 Mk. auf Nr. 91 642 102 399 126 747. 10 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 30 618 40 211 79 569 161 575 256 400 386 533 396 310 402 733 417 365 441 403. 10 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 33 850 144 752 221 282 238 304 260 515 285 602 364 181 409 302 481 526 493 102.
In der Nachmittags-Ziehung: 1 Gewinn von 1000 Mark auf Nr. 208 362. 6 Gewinne von 500 Mk. auf Nr. 28 088 79 841 234 922 264 561 345 053 483 638. 17 Gewinne von 100 Mk. auf Nr. 14 356 105 775 181 153 199 045 206 447 209 269 220 266 226 291 240 815 322 573 358 658 363 272 375 268 389 647 409 051 409 315 491 420. (Ohne Gewähr.)

* **[Weihnachtsbäume.]** Heute früh trafen auf dem niedergelegten Wallterrain vor dem Hohenthore bereits die ersten Weihnachtsbäume ein.

* **[Alarm.]** Gestern gegen Abend wurde die Feuerwehr nach dem Hause Schüsseldamm Nr. 27 gerufen, ohne indessen in Thätigkeit treten zu dürfen, da sich blinder Lärm herausstellte.

-r. **[Strafkammer.]** Gegen § 147 Absatz 3 der Gewerbeordnung sollte sich Herr Brandmeister Friedrich Lenz aus Langfuhr dadurch vergangen haben, daß er sich in dem Danziger Adreßbuch für 1899 als „Dr. med." bezeichnete und auch die ärztliche Praxis betrieb, ohne auf einer deutschen Universität den Doctortitel erlangt zu haben oder eine geprüfte Medizinalperson zu sein. Das Schöffengericht hatte Lenz freigesprochen, die Staatsanwaltschaft jedoch gegen das Urtheil Berufung eingelegt. Vor der Strafkammer vertheidigte sich der Angeklagte damit, daß er auf einer amerikanischen Universität studirt und auch den Doctortitel erworben habe und daß er ferner nur unentgeltlich arme Personen homöopathisch behandele. Er behauptete, sich daher nicht gegen die Gewerbeordnung vergangen zu haben und beantragte seine Freisprechung. Wie der Angeklagte ferner hervorhob, ist er schon sechsmal wegen desselben Delicts angeklagt gewesen, aber immer freigesprochen worden. Der Staatsanwalt ließ die Anklage wegen Vergehens gegen die Gewerbeordnung fallen, beantragte aber den Angeklagten wegen Verstoßes gegen den § 360 des Strafgesetzbuches — unberechtigte Beilegung des Doctortitels — zu 3 Mk. Geldstrafe zu verurtheilen. Das Gericht vertagte die Sache, indem es beschloß, darüber Beweis zu erheben, ob die betreffende Universität in Amerika zur Verleihung des Doctortitels berechtigt ist.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. März bei der Oberpostdirection Köslin Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßigen Wohnungsgeldzuschuß. Das Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. Februar 1900 beim Garnison-Lazareth Dt. Eylau Hausdiener, 700 Mk. Gehalt, Miethsentschädigung, Feuerungs- und Beleuchtungsgelder. Das Gehalt steigt bis 1100 Mk. — Von sofort beim Magistrat Graudenz Vollziehungsbeamter und Kämmereikassenbote, 720 Mk. Gehalt, das bis 1200 Mk. steigt. — Von sogleich bei der Corrections- und Landarmen-Anstalt in Neustettin Aufseher, 900 Mk. Gehalt, Wohnungsgeldzuschuß. Das Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. Januar bei dem Kadettenhause in Köslin Nachtwächter, 700 Mk. Gehalt, freie Wohnung und Brennholz. Das Gehalt steigt bis 1100 Mk. — Vom 1. Februar bei der Regierung in Stralsund, Wittower Posthaus, Seelootse, 1200 Mk. Gehalt, 80 Mk. Dienstaufwandsentschädigung und Dienstwohnung. Das Gehalt steigt bis auf 1800 Mk.

Aus den Provinzen.

-o- **Oliva**, 30. Nov. Gestern hatte der Branddirector Anischewski eine außerordentliche Versammlung der **freiwilligen Feuerwehr** berufen, in der an Stelle des ausscheidenden Brandmeisters Herrn Schmiedemeister Klante der bisherige Abtheilungsleiter Herr Maurer- und Zimmermeister Rebinsky gewählt wurde. — Bezugnehmend auf die letzte Notiz in dieser Zeitung, betreffend den Mangel an Gespannen zur Beförderung der Spritzen an die Brandstelle, ist noch mitzutheilen, daß in letzter Zeit eine Aenderung getroffen ist, die hoffentlich dazu beitragen wird, die Säumigkeit und Unlust der Pferdebesitzer, ihre Gespanne bei Feuersgefahr sofort und schnellstens zur Verfügung zu stellen, zu mindern oder gänzlich zu beseitigen. Im Gegensatze zu den Bestimmungen der früheren Jahre erhält jetzt nämlich nicht allein derjenige, der das **erste** Gespann bei Bränden stellt, eine Prämie von der Commune gezahlt, sondern auch die Besitzer des zweiten und dritten Gespanns.

-e. **Zoppot**, 30. Nov. Gestern gegen 10 Uhr Abends erscholl plötzlich die Feuerglocke und rief die Feuerwehr nach dem in der Bismarckstraße gelegenen Gartengrundstück des Fräulein Sollmann. Ein **alter Bretterstall stand in hellen Flammen** und verbreitete einen mächtigen Feuerschein. Da die Bismarckstraße wegen Aufschüttung des Fahrdammes und auch die Eissenhardtstraße wegen Pflasterung theilweise gesperrt sind, konnte die Feuerwehr erst auf Umwegen die Brandstelle erreichen, als bereits ein neuerbautes Gartenhaus vom Feuer ergriffen wurde. Das Eingreifen der Wehr beschränkte dasselbe alsbald auf seinen Heerd.

W. **Thorn**, 29. Nov. Auf einen seit einigen Tagen in des Wortes vollster Bedeutung flüchtig gewordenen **Deserteur** wird nunmehr vom hiesigen Festungs-Gouvernement eifrig gefahndet. Wie schon gemeldet, riß sich in der Nacht vom 21. zum 22. d. Mts. bei dem herrschenden orkanartigen Sturme ein **Militär-Fesselballon** los und wurde vom Sturme entführt. Ueber den Verbleib des Ballons, welcher die Zahl 46 trägt, fehlen bis jetzt alle Nachrichten und hat nunmehr das Gouvernement den Weg der öffentlichen Bekanntmachung beschritten, **um des Ausreißers wieder habhaft** zu werden.

* Ueber die **ländlichen Steuerverhältnisse Pommerns**, in Bezug auf **Groß- und Kleingrundbesitz**, schreibt man der „Lib. Corr.":

„Unsere Ortschaft Sch. besteht aus Rittergut und Landgemeinde. Nach dem mir vorliegenden pommerschen Güter-Adreßbuch **vom Mai** 1892 umfaßt das Rittergut 349 Hectar Acker incl. Gärten, 169 Hectar Wiesen, 80 Hectar Weiden, 327 Hectar Holzungen, in Summa 925 Hectar, und ist der Grundsteuer-Reinertrag mit 3522 Mk. angegeben. Der Viehstand ist mit 49 Pferden, 137 Haupt Rindvieh, davon 86 Kühe, und 206 Schweinen verzeichnet. Ferner hat das Rittergut eine Stärkefabrik, eine Glasfabrik und eine Schneidemühle, für deren Betrieb das Heizungsmaterial aus dem unerschöpflichen Torfmoor des Ritterguts gewonnen wird. Wie an vielen anderen Orten, sind auch unserer Landgemeinde s. Z. die minderwerthigsten Ländereien zugetheilt worden, welche incl. Gärten, Hofraum, Wiesen, Weiden u. s. w. 153 Hectar betragen. Nach den Steuerlisten **zahlt das Rittergut** von 8500 bis 7000 Mark Einkommen den jährlichen Steuersatz **von 176 Mark, während wir von unserem sechs mal kleineren Grundbesitz 60 Mark** Einkommensteuer, **also ein Drittel so viel als das Rittergut von Landwirthschaft und Nebengewerben, aufbringen müssen. Hierzu kommen noch die beträchtlichen Schul- und Ortscommunallasten der Landgemeinde, von welchen das** Rittergut befreit bleibt."

Königsberg, 29. Nov. In der Stadtverordnetenversammlung kam gestern Abend die in der Bürgerschaft so lebhaft ventilirte Angelegenheit der **Umbildung der Mittelschulen zu Realschulen** zu einer Entscheidung, die in den weitesten Kreisen der an dieser Frage interessirten Bürger mit Freude begrüßt wird. Die Versammlung hat sich mit sehr großer Mehrheit für die Umwandlung beider Mittelschulen entschieden. (K. H. Z.)

Prökuls, 28. Nov. **[Ein „Racheact."]** Der Eigenkäthner Mattutis aus Wannaggen schickte an das Amtsgericht in **Prökuls**, wahrscheinlich um sich für ungünstige Gerichtsentscheidung zu rächen, einen beleidigenden Brief, inliegend eine Unmasse von — Läusen; eine weitere Sendung stellte er in Aussicht. Für diese Frechheit wurde er am Donnerstag verhaftet und nach Memel abgeführt.

Lyck, 28. Nov. Im hiesigen Kreise herrscht seit einiger Zeit **eine Seuche**, an der eine große Anzahl von **Rindern und Pferden** meist ohne vorhergehendes Kranksein plötzlich eingegangen sind. Die Annahme, daß die Ursache des Todes Milzbrand gewesen sei, hat sich in vielen Fällen nicht bestätigt und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß eine andere vielleicht noch unbekannte Krankheit vorliegt, deren Erforschung dringend erwünscht ist. Wie wir hören, hat der Minister den Dr. med. vet. Willerding aus Berlin beauftragt, sich schleunigst nach dem Kreise Lyck zu begeben, und an Ort und Stelle umfassende Untersuchungen über die Art und den Umfang der Krankheit, sowie über die Mittel zu deren genauer Feststellung und Bekämpfung vorzunehmen.

Schneidemühl, 29. Nov. **[Theatervorstellungen im Auftrage der Regierung?]** Der Theaterdirector Gerlach macht bekannt, daß er mit einem Berliner Ensemble, „im Auftrage der Regierung, veranlaßt durch den Herrn Grafen Hochberg, Intendant der königlichen Theater", am 30. d. Mts. hier einen Gastspiel-Cyclus eröffnen werde.

Bromberg, 28. Nov. Gestern Mittag fand die Section des angeblich von dem Dienstmädchen Klein durch Einflößen von **Scheidewasser getödteten** Kindes der Kriegel'schen Eheleute statt. Die Section ergab, daß dem Kinde **keineswegs Gift** eingeflößt worden, es ist vielmehr eines natürlichen Todes gestorben.

Vermischtes.

Der Kaiser als englischer Admiral.

Man berichtet aus London: Ueber den deutschen Kaiser, der bekanntlich Ehrenadmiral der englischen Flotte ist, sind in den Kreisen englischer Seeoffiziere einige Anekdoten verbreitet, die zeigen, daß der Kaiser seinen englischen Admiralstitel nicht als bloßen Ehrentitel betrachtet. Vor nicht zu langer Zeit erschien der Kaiser unvermuthet auf einem der englischen Schiffe des Mittelmeergeschwaders und nahm zur Verblüffung aller Offiziere eine gründliche Inspektion vor. Der Kaiser wollte alles sehen, und der Besuch dauerte in Folge dessen ziemlich lange. Der Kapitän des Schiffes, der etwas verwirrt sein mochte, vergaß, dem Kaiser eine Erfrischung anzubieten. Bevor nun der Kaiser das Schiff verließ, bemerkte er, nachdem er seiner vollsten Zufriedenheit über das Gesehene Ausdruck gegeben hatte: „Das ist ein „langes Schiff, Kapitän!" Ein „langes Schiff" ist in der Seemannssprache ein Schiff, das nicht genügend verproviantirt ist. Der Kapitän entschuldigte sich sofort und der Kaiser nahm seine Entschuldigung mit gutem Humor entgegen, indem er bemerkte, er wolle alles verzeihen, wenn der Kapitän an seinem (des Kaisers) Geburtstag die übrigen Kapitäne der Flotte zu sich laden und mit ihnen auf die Gesundheit ihres kaiserlichen Admirals trinken wolle. Der Kapitän hielt das Versprechen, und unter den Telegrammen, die der Kaiser bei Gelegenheit seines nächsten Geburtstages erhielt, befand sich auch eines, in dem die Kapitäne der Mittelmeerflotte dem Kaiser ihre besten Wünsche übermittelten.

Die Wunden im südafrikanischen Kriege.

Von großem Interesse für die Beurtheilung der modernen Kriegswaffen müssen natürlich die Erfahrungen sein, die in dem gegenwärtigen Kriege auf beiden Seiten mit den Verwundungen gemacht werden. Ein Berichterstatter konnte hierüber bereits auf Grund eigener Wahrnehmungen in den englischen Hospitälern einige Feststellungen treffen. Dieselben besagen:

Eigenthümlich ist es, wie rasch die Verwundeten von den Schußwunden genesen. Theils wird dies der vorzüglichen Pflege, zum großen Theile jedoch den neuen Magazingewehren zuzuschreiben sein. Oberst Schiel, der durch das linke Oberbein geschossen war und die ganze Nacht unter einem Mantel, den einer der Gordon Highlanders über ihn geworfen hatte, auf dem Schlachtfelde bei Elandslaagte liegend, zugebracht hat, ist jetzt, nach 14 Tagen, ziemlich fähig, ohne Krücken zu gehen.

Im englischen Hospital in Wynberg habe ich einen braven Gordon Highlander gesehen; er war durch den Kopf in der Augenhöhe geschossen. Man wollte ihn bereits begraben; nach drei Tagen kam er jedoch zu sich und fängt nun an, sich zu erholen. Alle Verwundeten behaupten, keinen Schmerz bei Verwundungen verspürt zu haben, außer vielleicht das Gefühl eines scharfen Nadelstiches. Manche sollen noch bis 400 Meter weitergestürmt sein, bis sie plötzlich ein Gefühl der Müdigkeit überkam, das sich in Folge starken, zunächst nicht zum Bewußtsein kommenden Blutverlustes einstellte. Dies sind die Verwundungen durch die von den Boeren verwendeten Mausermagazingewehre. Der Eintritt der Wunde ist nicht viel größer als ein Zwanzigpfennigstück (alte Silbermünze), der Austritt der Kugel — denn sie dringt beinahe immer durch fleischige Theile — läßt eine kaum erbsengroße Wunde zurück.

Fahrrad und häusliche Zucht.

Die „Metzer Ztg." erzählt folgendes lustige Geschichtchen: Die Nützlichkeit des Fahrrades für Aufrechterhaltung der häuslichen Zucht bewies sich hier letzter Tage im nachstehend erzählten Falle: Eine brave Familienmutter besitzt einen Mann, der nie den Heimweg vom Wirthshause findet und, wenn er ihn doch endlich fand, sternhagelvoll an die Hausthüre pocht. Was hatte die gute Frau nicht schon alles versucht, ihr sonst gutmüthiges Ehegespons ans Heimkommen zu gewöhnen? Alles vergeblich. Aufs äußerste getrieben, bemächtigte sie sich in einer der letzten Nächte eines der in dem Hofe des großen Geschäftes, in dessen Hinterhaus das Ehepaar wohnt, umherstehenden Transporträder, schwang sich kühn in den Sattel und erreichte ohne Unfall und unbehelligt die Kneipe, wo sie ihren Mann wußte. **Aus dem Lärm und Rauchgewölk** da drinnen ließ sie den Gesuchten unter dem Namen **eines Geschäftsfreundes, der einen eiligen Auftrag**

gade, vor die Thür bitten. Es dauerte eine Zeit, bis der [illegible] vollgeladen auf die Straße heraustorkelte. Das war der entscheidende Moment. Ein „kühner Griff", ein kräftiger Ruck (sie kennt ihren Mann) und der Widerstandsunfähige sieht sich zusammenknickend in das offene Viereck des Transportrades versetzt. Ehe er zu sich kam, hatte die schneidige Dame sich in den Sattel geschwungen und radelte ihren „theuren Eheherrn" mit Windeseile nach Hause. Einige Passanten in den stillen Straßen stoben vor der gespensterhaften Jagd erschreckt auseinander. Ob die Berechnung der braven Radlerin zutrifft, der Spott und Hohn seiner Zechgenossen werde bekehrende Wirkung auf den Sünder üben? Wünschen wollen wir es ihr.

Mittel gegen die Pest.

Berlin, 28. November. Nach einem Telegramm des „B. Tgbl." aus Rom ist es dem berühmten italienischen Kliniker und Pathologen Professor **Baccelli**, dem jetzigen Cultusminister Italiens, gelungen, ein Mittel gegen die Pest zu finden. Dasselbe besteht in Einspritzungen von Quecksilbersublimatlösungen in die zuführenden Blutgefäße, in die Venen. Bisher sind diese Einspritzungen nur erst an Versuchsthieren ausgeführt worden. Die Ergebnisse sollen glänzende gewesen sein.

Kleine Mittheilungen.

Berlin, 29. November. Der wegen **Sittlichkeitsvergehen** verhaftete **Bankier** ist wieder auf freien Fuß gesetzt, da er angeblich vor dem Untersuchungsrichter den Nachweis führen konnte, daß er sich keiner strafbaren Mittel bedient hat und daß die Mädchen, mit denen er Umgang gepflogen hat, keineswegs unbescholten waren.

Frankfurt a. M., 29. Nov. Als heute früh 6½ Uhr der Zug Nr. 52 der Main—Neckarbahn in den hiesigen **Hauptbahnhof** einfuhr, **entgleisten** kurz hinter der Mainbrücke drei **Personenwagen** aus der Mitte des Zuges. Ein Wagen stürzte um, drei Personen wurden leicht verletzt.

Standesamt vom 30. November.

Geburten: Stadtbauwart Emil Putzke, S. — Ober-Ingenieur Walther Hennig, T. — Arbeiter August Scheuer, T. — Schmiedegeselle August Kloß, T. — Arbeiter Friedrich Schröter, T. — Bautechniker Wilhelm Ciechanowski, S. — Malermeister Paul Kurlowski, S. — Schneidergeselle Jahann Rosinski, S. Kaufmann Oskar Stroszeck, T. — Arbeiter Wilhelm Krupka, S. — Maurergeselle Paul Trohl, T. — Werftarbeiter Gustav Werner, T. — Schuhmachermeister Karl Brückmann, S. — Arbeiter Hermann Isler, T. Vorarbeiter Karl Groth, T. — Arbeiter August Ziegert, S. — Maurergeselle Karl Dickmann, S. — Schlossergeselle Bernhard Lingk, T. — Schmiedegeselle Julius Jurtschick, 1 S., 1 T. — Unehel.: 1 S., 1 T.

Aufgebote: Lehrer Otto Albert Genke zu Niedamowo und Louise Anna Katharina Zielke hier. — Königl. Büchsenmacher-Anwärter Karl Eduard Strume hier und Ida Margarethe Kutzner, geb. Katzke zu Ohra. — Kaufmann Walter Hugo Hans Ulm zu Brösen und Emma Amanda Marie Wojan hier. — Optiker und Mechaniker Eugen Thomas und Anna Therese Albertine Nowakowski. — Klempnergeselle Hans Heinrich Machtans und Ida Minna Engels. Sämmtlich hier. — Arbeiter Robert Otto Priebe und Bertha Rosinski zu Gr. Krebs. — Schmiedegeselle Hermann Gustav Becker und Mathilde Auguste Alwine Ott zu Jatzingen. — Schmiedegeselle Eduard Wilhelm Heinrich Sommer und Wanda Barbara Hedwig Thadden, geb. Ballakowski. — Schneidermeister Friedrich Wilhelm Karkuth und Margarethe Johanna Therese Hopp. Sämmtlich hier.

Todesfälle: Frau Bertha Helene Hoffmann, geb. Makull, 28 J. 9 M. — T. des Bierverlegers Karl Panke, 4 W. — S. des Arbeiters Max Maaß, 7 M. — T. des verstorbenen Klempnergesellen Waldemar Timmelmeyer, 1 J. 6 M. — T. des Schlossergesellen Julius Fritz, todtgeboren.

Danziger Börse vom 30. November.

Weizen bei ruhigem Verkehr unveränderte Preise. Bezahlt wurde für inländischen bunt 682 Gr. 130 M, hellbunt 703 Gr. 130 M, 718 Gr. 135 M, 742 Gr. 137 M, bezogen 734 Gr. 130 M, hochbunt 753 Gr. 143 M, fein hochbunt glasig 783 Gr. 150 M, weiß 750 Gr. 142 M, bezogen 772 Gr. 140 M, roth 713 Gr. 134 M, 783 Gr. 144 M, alt Geruch 745 Gr. 137 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt ist inländischer 714, 726 u. 738 Gr. 136 M. Alles per 714 Gr. per To. — **Gerste** ist handelt inländische große 683 Gr. 128½ M, 680 Gr. 130½ M, weiß 650 u. 680 Gr. 136 M, Futter- 638 Gr. 109 M, russ. zum Transit 609 Gr. 95 M, 603 Gr. 97 M per Tonne. — **Hafer** inländischer 109, 112, 115 M per To. bez. — **Erbsen** russ. zum Transit mittel 103 M per To. gehandelt. — **Dotter** russ. zum Transit 169, 173 M per To. bez. — **Weizenkleie** extra grobe 4,20 M, grob 4,15 M, mittel 3,85 M, 3,87½, 3,90, 4,00 M, feine 3,85, 4,00 M per 50 Kilogr. gehandelt. — **Roggenkleie** 4,30, 4,37½ M, besetzt 4,00, 4,10 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Central-Viehhof in Danzig.

Auftrieb vom 30. November.

Bullen 9 Stück. 1. Vollfleischige Bullen höchsten Schlachtwerths — M, 2. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere Bullen — M, 3. gering genährte Bullen 22—23 M. — Ochsen 9 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 6 Jahren 30 M, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete Ochsen 25—27 M, 3. ältere ausgemästete Ochsen — M, 4. mäßig genährte junge, und gut genährte ältere Ochsen — M, 5. gering genährte Ochsen jeden Alters — M. — Kühe 13 Stück. 1. vollfleischige ausgemästete Kälber höchsten Schlachtwerths — M, 2. vollfleischige ausmästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte Kühe u. Kälber — M, 4. mäßig genährte Kühe und Kälber 22 M, 5. gering genährte Kühe und Kälber — M. — Kälber 6 Stück. 1. feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittl. Mast-Kälber und gute Saugkälber 36—40 M, 3. geringere Saugkälber — M, 4. ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M. — Schafe 56 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. ältere Masthammel 22—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) — M. — Schweine 152 Stück. 1. vollfleischige Schweine im Alter bis zu 1¼ Jahren 35 M, 2. fleischige Schweine 33—34 M, 3. gering entwickelte Schweine, sowie Sauen und Eber — M. — Ziegen — Stück. Alles pro 100 Pfund lebend Gewicht. Geschäftsgang: mittelmäßig.

Direction des Schlacht- und Viehhofes.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 29. November. Wind: WNW.

Gesegelt: Blonde (SD.), Lintner, London, Güter. — Wiborg (SD.), Karsted, Newcastle, Zucker. — Maja (SD.), Johnsen, Kopenhagen, Güter. — Stella (SD.), Janzen, Köln, Güter. — Der Preuße (SD.), Pust, Lübeck, Holz und Güter, war hier für Nothhafen eingekommen.

Den 30. November.

Ankommend: D. „Otto", 2 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen des Domainenpächters E. Guse zu Taubendorf wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (14983

Graudenz, den 25. November 1899.
Königliches Amtsgericht.

Concursverfahren.

In dem Concursverfahren über das Vermögen der Frau **Bertha Loeffler** verehel. **Moses**, Inhaber **Philipp Moses** zu Graudenz, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen der Schlußtermin auf

den 22. Dezember 1899, Vormittags 11 Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst, Zimmer Nr. 13, bestimmt.

Graudenz, den 25. November 1899. (14984
Sohn.
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

Die Stelle des Stadt- und Polizeisecretärs hierselbst ist schleunigst anderweit zu besetzen.

Das pensionsfähige Gehalt derselben ist vorbehaltlich der Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung auf 1500 M. jährlich festgesetzt. Probedienstzeit 6 Monate.

Im Verwaltungsfache ausgebildete Bewerber, unter denen Civilversorgungsberechtigte bei gleicher Befähigung bevorzugt werden, wollen sich unter Vorlage der Zeugnisse und eines selbstverfaßten Lebenslaufes binnen 3 Wochen bei uns melden.

Neustadt Wpr., den 20. November 1899.
Der Magistrat. Scholz.

Bekanntmachung.

Die Stelle des **Bürgermeisters** hiesiger Stadt ist infolge anderweiter Wahl ihres jetzigen Inhabers alsbald neu zu besetzen. Das pensionsfähige Gehalt ist, vorbehaltlich der Genehmigung des Bezirks-Ausschusses, auf jährlich 3000 Mk. festgesetzt worden. Dem neu zu wählenden Bürgermeister werden voraussichtlich auch die Amtsanwaltsschäfte, mit welchen eine Remuneration von 1200 Mk. verbunden ist, übertragen werden.

Zur Uebernahme von Nebenämtern, mit Ausnahme der mit dem Bürgermeisteramt gesetzlich verbundenen, ist die Zustimmung der städtischen Behörden erforderlich.

Geeignete Bewerber werden ersucht, ihre Gesuche nebst Zeugnissen und einem genaue Angaben enthaltenen Lebenslaufe bis zum 15. Dezember d. Js. an den Herrn Stadtverordneten-Vorsteher **Hermann Block** hierselbst einzureichen.

Neustadt Westpr., den 20. November 1899.
Der Magistrat.
Scholz. (15054

Bekanntmachung.

Im Jahre 1900 werden bei dem unterzeichneten Gericht die Eintragungen in das Handelregister durch den „Deutschen Reichsanzeiger", der „Berliner Börsenzeitung", die „**Danziger Zeitung**" und das hiesige „Kreisblatt", die Eintragungen in das Genossenschaftsregister für größere und kleinere Genossenschaften durch den „Deutschen Reichsanzeiger" und das hiesige „Kreisblatt" veröffentlicht werden,

Die Handelsregister- und Genossenschaftssachen werden im Jahre 1900 von dem Amtsrichter **Paasch** und dem Gerichtssekretär **v. Rekowski** bearbeitet.

Carthaus, den 25. November 1899. (15031
Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die **Abfuhr** der aus dem Teiche und der **Bäke in Langfuhr ausgehobenen Erdmassen** wird am **8. Dezember d. Js., Vormittags 10 Uhr**, im **Reinke'schen Restaurant** in **Langfuhr, Hauptstraße Nr. 22**, an den Mindestfordernden unter den im Termin bekannt gegebenen Bedingungen öffentlich vergeben, wozu Unternehmer hierdurch geladen werden.

Danzig, den 25. November 1899.
Der Magistrat.
Delbrück. **Fehlhaber.** (14887

Diejenigen Actieninhaber der vormaligen Dirschauer Credit-Gesellschaft W. Preuß, welche die im Wege des Vergleiches erzielten Abfindungen auf ihre Gesellschaftsantheile noch nicht abgehoben haben, werden aufgefordert, sich hierzu unter Einsendung ihrer Actien bei dem unterzeichneten Justizrath **Horn** in Elbing zu melden, andernfalls nach fruchtlosem Verlauf von 4 Wochen die nicht gehobenen Antheile auf Kosten der Berechtigten zur Hinterlegung abgeführt werden,

Es fehlen noch die Actien

Nr. 16 22—27 36 38 39 44—46 55 56 89 109
119 123 125 127 144 152 153 160 168 173
179 184 185 187—189 191 193—195 205.

Dirschau und Elbing, den 25. November 1899.
Die Bevollmächtigten.
Hauer. **Horn.** (15028

Bekanntmachung.

Zufolge Verfügung vom 28. November 1899 ist in unserm Gesellschaftsregister bei Nr. 43, betreffend die offene Handelsgesellschaft „**Gebrüder Pardon**" in Culm eingetragen:

Die Gesellschaft ist aufgelöst.

Culm, den 28. November 1899. (15022
Königliches Amtsgericht.

Zum Verkauf von **134 Stück starken Kiefernstämmen** ist ein öffentlicher Termin auf

Sonnabend, den 16. Dezember 1899, Nachmittags 2 Uhr,

im **Wirthschaftsgebäude zu Röpke** anberaumt, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Die Stämme werden einzeln oder in Loosen zu mehreren ausgeboten.

Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht und können auch vorher bei uns eingesehen werden. (15032

Direction der Provinzial-Irren-Anstalt zu Lauenburg i. Pom.

Bekanntmachung.

Eine Portion der Eilers-Bohlius-Stiftung im Betrage von z. Zt. 193 M 75 ₰ jährlich, soll zum 1. April k. J. anderweit verliehen werden, und zwar in erster Linie an hilfsbedürftige Nachkommen des Stadtrath **Ludw. Aug. Eilers**, in zweiter Linie an hilfsbedürftige Nachkommen des Hutfabrikanten **Joh. Jacob Wernick** ev. demnächst an mindestens 50 Jahre alte unverheirathete hilfsbedürftige Bürgers- oder Handwerkerstöchter aus Elbing. Bewerbungen sind uns einzureichen. (14465

Elbing, den 7. November 1899.
Der Magistrat.